

Max Dauthendey (1867-1918)

## Neunter Reim

### Venusinens Besuch und Ohnmacht in der Sixtina

»Muß noch zur Sixtina,«  
Rief die Venus eilig.  
»Diese ist besonders  
Meinem Herzen heilig.

5

Hörte: es vergehen  
Dort die Christusbilder,  
Die schon lang bestehen.

10 Angelo, der Meister,  
Er kehrt niemals wieder,  
Und vor seinen Werken  
Knie auch ich gern nieder,

15 Lieb ihn, den das Nackte,  
Mächtig wie die Götter,  
Stets von Grund aus packte.

Tat heut Nacht ersuchen  
20 Meinen Signor Teufel:  
»Reparier' Sixtina!«  
Doch er hegte Zweifel.

Will mir's selbst ansehen,  
25 Ob er nachgeholfen.  
Etwas muß geschehen!«

Zu dem Vatikane  
Mit besorgter Miene  
30 Eilte kunstverständlich  
Schleunigst Venusine

Durch die Schweizer Wachen,  
Die der schönsten Dame  
35 Liebeszeichen machen.

Sie ersteigt die Treppen.  
Im Entré voll Farben  
Standen bleiche Leute,  
40 Bleich, als ob sie starben,

Kopfschütteln die Köpfe,  
Schienen zu ersticken,  
Kriegten beinah Kröpfe.

45

Da kam auch der Teufel  
Venus schon entgegen.  
Bat: »Geh nicht mehr weiter  
Der Sixtina wegen!«

50

War im Reiserocke  
Wie ein Opersänger,  
In der Stirn die Locke.

55 Venus voll Erstaunen  
Fragt: »Was ist geschehen?  
Daß die Leut wie Leichen  
Hier im Vorsaal stehen?«

60 Teufel konnt nicht sprechen.  
Venus kurz entschlossen  
Mußte Bahn sich brechen.

Greift der Türe Klinke,  
65 Steht in der Kapelle.  
Plötzlich sinkt sie nieder  
Ohnmächtig zur Schwelle.

»Teufel,« ruft der Teufel,  
70 »Ich werd's reparieren!  
Das ist ohne Zweifel.«

Leer in der Kapelle  
Waren alle Flächen.  
75 Leere öde Mauern –  
S'war zum Herzzerebrechen.

Staub lag auf den Fliesen  
Gleich, als hab ein Beben  
80 Alles umgeschmissen.

»Venus,« bat der Teufel  
Klänglich in der Miene.  
Führt sie fast gebrochen  
85 Fort aus der Sixtine.

Hat sie fortgeschoben,  
Hieß sie niedersitzen  
Erst in der Garderoben.

90

»Laß mich hier erzählen,  
Und Du sollst Dich fassen,«  
Bat auf Knie'n der Teufel.  
»Als ich Dich verlassen

Heut im Morgengrauen,  
Lief ich nicht gleich weiter  
Zu den andern Frauen.

100 Eilte zur Sixtina –  
Eifersucht macht Schmerzen,  
Wollte nicht, daß Deine  
Augen Bilder herzen,

105 Jenen großen nackten  
Menschensohn im Bilde, –  
Qualen mich zerhackten.

Jenen da, der richtend  
110 Aus den Wolken rannte,  
Böses und auch Gutes  
Viel zu ernst erkannte.

Jenen Sohn der Nöte  
115 Dacht ich zu zerstören,  
Wenn ich Kraft aufböte.

Tret' in die Sixtina,  
Unter tiefstem Schauer,  
120 Öffne nicht die Lippe,  
Starre nur zur Mauer

Denkend: wie so mächtig  
Venusin mich machte!  
125 Und war ganz andächtig.

Mußte niederknien,  
Nicht vorm Kirchenbilde, –  
Vor dem Blut im Herzen,  
130 Das heut Nacht mich stillte,

Vor den kurzen Stunden,  
Da wir nichts mehr wußten  
Und uns nackt gefunden.

135

Plötzlich war's wie Seufzen,  
Das sich um mich windet:  
Von den Bilderwänden  
Fällt die Farb' und schwindet.

140

Alles, was die Mauer  
Hielt, stob in die Winde,  
Der Jahrhundert Dauer.«

145 Venusine staunte  
Und war fast beklommen,  
Daß der Teufel solche  
Lieb für sie bekommen.

150 Dankte ihm; indessen  
Blieb sie doch inwendig  
Etwas abgemessen.

Dachte: War des Menschen  
155 Sohn nicht doch am Ende  
Schöner als der Teufel  
An Sixtinas' Wände,

Weil der Teufel wollte,  
160 Daß ich den nicht sehen  
Und nicht lieben sollte?«

»Ja, so sind die Frauen,«  
Rief gereizt der Teufel,  
165 »Sehen Angebote  
Immer an mit Zweifel.

Lieber sind sie Diebe,  
Als daß sie die Treue  
170 Schätzen in der Liebe.

Bin nicht stets der Böse,  
Du nicht stets die Gute.  
Heut in nächtger Stunde  
175 Mischten wir zwei Blute.

Fühl mich jetzt wie aller  
Schöpfung frohe Wesen  
Und doch nicht banaler.

180

Will an leere Wände  
Dir jetzt Christus malen,  
Leiden auch die Hände  
Drüber Folterqualen.

185

Sollt's Ideal mal sehen,  
Herrin Venusine,  
Nackt bis an die Zehen.«

190 Seine Stimme hallte  
Donnernd aus dem Blauen.  
Christus den Asketen

Schildert er mit Grauen.

195 Venus wehrt mit Händen,  
Weil die Lust des Blutes  
Schmerz wird ihren Lenden.

Doch er malt ohn' Gnade,  
200 Malt mit klaren Zügen  
Teuflich 'ne Ballade,  
Schildert ohne Lügen;

Schildert den Rivalen,  
205 Und sogar die Wahrheit  
Macht ihm heut nicht Qualen.

Venusin erschrocken,  
S' fing ihr Haar fast Flammen,  
210 Flüchtet in der Erde  
Herz und kriecht zusammen.

Ist voll Angst entwichen,  
Und der Teufel hat sich  
215 Stolz den Bart gestrichen.

Horcht jetzt was er sagte!  
Teuflich war's ersonnen.  
Nur ein Gott so wagte  
220 Götter zu entthronen.

Venus zu gewinnen,  
Sprach sich selbst der Teufel  
Heute ganz von Sinnen:  
(673 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/dauthend/venusine/chap09.html>